



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Groteskekomischen

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1788

Zweites Hauptstück. Von den Possenspielen an christlichen Festen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48950)

Zweites Hauptstück.

Von den Possenspielen an christlichen Festen.

I.

Das Narrenfest.

Es muß einen aufmerksamen Zuschauer der Weltbegebenheiten sehr befremden, wenn er an den Festen der christlichen Religion, die zum Andenken göttlicher Wohlthaten und zur Aufmunterung der Andacht eingesetzt worden, die seltsamsten Possenspiele findet, die den Christen nicht allein ganz unanständig sind, sondern auch die Absicht der Feste gänzlich vereiteln.

Es tragen zwar diese verunstalteten Feste den Charakter ihrer Zeit, wo sie erfunden und ausgeübt worden, Finsterniß und Aberglauben, unverkennlich an ihrer Stirn; aber uns, die wir in aufgeklärtern Zeiten leben, muß es doch beim ersten Anblick unbegreiflich scheinen, wie die menschliche Vernunft, und noch mehr der Christensinn so tief herabsinken, und Heiliges und Profanes, geistliche Freude und weltliche Zügellosigkeit, Andacht und Possenreißerei, so seltsam mit einander vermischen können. An und vor sich konnte solcher Unsinn niemals aus der so reinen
Quelle

Quelle der christlichen Religion fließen, sondern er muß entweder fremden Ursprungs seyn, und sich von aussen in die christliche Religion geschlichen haben, oder man muß dergleichen Poffen mit christlichen Gebräuchen vermischt haben, um gewisse Endzwecke zu erhalten, die man sonst nicht so leicht in jenen finstern Zeiten zu erhalten glaubte. Daß beides der Wahrheit gemäß sey, kann man aus der Geschichte leicht beweisen.

So ist das Narrenfest, worunter man gewisse Belustigungen versteht, welche die geistlichen Diaconi und Priester selbst während des Gottesdiensts in mehrern Kirchen, an gewissen Tagen, vornehmlich von Weihnachten bis auf Epiphaniäs, und vorzüglich am Neujahrstage anstellten, unstreitig aus heidnischen Festen entstanden. Viele von den ersten Christen konnten noch nicht so viel Herrschaft über ihre Leidenschaften gewinnen, daß sie allen Lustbarkeiten entsagt hätten, die mit den heidnischen Festen gewöhnlich verbunden waren, und suchten sie also den christlichen Festtagen auf eine unschickliche Weise anzuflicken, oder sie unter dem Deckmantel und der Larve des Christenthums beizubehalten; und manche von den ersten christlichen Lehrern schwiegen still dazu, oder achteten diesen Sauerteig zu gering, als daß sie ihn hätten ausrotten sollen. So erlaubten die Jesuiten den neubekehrten Chinesern neben den christlichen Gebräuchen auch den Dienst des Confucius, daher sie der aufgehängenen Tafel desselben nicht nur räucherten, sondern auch vor derselben niederknieten, und den Confucius

Von Possenspielen an christl. Festen. 161

fucius anbeteten, worüber ein hitziger Streit mit den Dominikanern entstanden, der über ein Jahrhundert gedauert hat.

Zu den heidnischen Festen, woraus das Narrenfest entstanden, gehören vorzüglich die römischen Saturnalien. Diese waren eines der größten Feste der Römer, welches anfänglich bis auf den August nur einen Tag dauerte, hernach aber bis auf sieben Tage ausgedehnt wurde. Es sollte eigentlich das Andenken an den ursprünglichen Stand der Natur erneuern, wo jeder Mensch dem andern gleich, und kein Unterschied der Stände war. Daher wurde an denselben zum Andenken der goldnen Zeit unter dem Saturnus den Knechten alle Freiheit erlaubt. Sie spielten unter sich Könige und Herren, giengen in Purpur und weissen Togen gekleidet, gaben einander Geschenke, trugen Hüthe als ein Zeichen der Freiheit; wurden von ihren Herren zu Gaste gebethen, und von ihnen bedient; überhaupt aber mochten sie schwärmen, wie sie wollten. ^{k)}

Es ist sonderbar, daß sich nicht allein bei den Römern, sondern auch bei andern Völkern dieses Andenken an den ursprünglichen Stand der Gleichheit erhalten hat, welches auch durch Feste auf die nämliche Art gefeiert worden. So findet sich so gar eine Art von Saturnalien bei den Californiern. ^{l)} In Holland

k) Macrob. Saturnal. Lib. I. Cap. 2.

l) P. Miguel Venegas Hist. of California. P. I. Sect. 6.

land wurde in vorigen Zeiten ein gleiches Fest gefeiert, welches Jokmaalen genennt wurde. An demselben stellten die Edelleute Knechte, und die Knechte Herren vor. Man kleidete die Knechte herrlich an, und gab ihnen ein köstliches Gastmahl. Die Herren und Damen kleideten sich als Bediente an, bereiteten die Speisen, trugen sie auf, und schenkten ein. Ueberhaupt brachte man den ganzen Tag in Wohlleben zu. Diese Gewohnheit hat sich lange Zeit in der Herrschaft Warmond erhalten. ^{m)}

Auch das Neujahrsfest wurde bei den Römern mit Maskeraden und Tänzen gefeiert. Man verkleidete sich in Weiber, Histrionen, man beschmierte die Gesichter mit Hefen, man zog Häute von Hirschen, Bären, Löwen und Kälbern an, um Furcht und Gelächter zu erregen. Endlich verband man dieses Fest mit den Saturnalien, wie Herodianus bezeugt, der im dritten Jahrhunderte lebte.

Daß das Narrenfest von den Saturnalien und dem damit verbundnen Neujahrsfeste abstamme, sieht man theils aus der Zeit, in welcher es gehalten wurde, theils aus der Aehnlichkeit der Gebräuche, indem die untern Diakonen in die Stelle der Aebte und Bischöfe traten.

Der Gebrauch der Römer sich am Neujahr mit Thierhäuten, besonders von Hirschen (sollemnitas Cervuli) zu verummnen, dessen Dionysius von Hal-

^{m)} Beaumarchais Le Hollandois. P. II. p. 211.

Von Possenspielen an christl. Festen. 163

Halikarnasß gedenkt, ⁿ⁾ wurde eben auch von den ersten Christen beibehalten, und hernach von den Concilien verbotthen, ^{o)} auch mit Strafe belegt.

Mit dem Narrenfeste (Festum stultorum, fatuorum, innocentium, hypodiaconorum) hatte es folgende Beschaffenheit. Man erwählte in den Thumkirchen einen Narrenbischof oder Narren-erzbischof; welches von den Priestern und Weltgeistlichen geschah, die sich dazu besonders versammelten. Dieses geschah mit vielen lächerlichen Ceremonien; hierauf führte man ihn mit grossen Pomp in die Kirche. Auf dem Zuge und in der Kirche selbst tanzten und gaukelten sie, die Gesichter beschmiert, oder mit Larven vor dem Gesicht, und verkleidet als Frauenpersonen, Thiere oder Possenreisser. In den Kirchen, welche unmittelbar unter dem Pabst stunden, erwählte man einen Narrenpabst, dem man den päpstlichen Schmuck mit eben so lächerlichen Ceremonien anlegte. Der Narrenbischof hielt alsdenn einen feierlichen Gottesdienst und sprach den Seegen. Die vermunten Geistlichen betraten das Chor mit Tanzen und Springen, und sangen Zotenlieder. Die Diaconi

§ 2

und

ⁿ⁾ Concil. Altissiodor. Canon. I. Non licet Calend. Januar. *vecolo* (Kalb) aut *Cervolo* facere, vel strenas diabolicas observare.

^{o)} Poenitential. Roman. apud Hetligarium. Lib. VI. Cap. 6. Si quis in Calendas Januarias, quod multi faciunt, et in *Cervolo* ducit, aut in *vitula* vadit, tres annos poeniteat.

und Subdiaconi assen auf dem Altar vor der Nase des Priesters, welcher Messe las, Würste; spielten vor seinen Augen Karten und Würfel, thaten ins Rauchfaß, statt des Weihrauchs, Flecke von alten Schuhsohlen, damit ihm der häßliche Gestank in die Nase führe. Nach der Messe lief, tanzte und sprang jedermann nach seinem Gefallen in der Kirche herum, und erlaubte sich die größten Ausschweifungen; ja einige zogen sich gar nackend aus. Hierauf setzten sie sich auf Karren mit Roth beladen, ließen sich durch die Stadt fahren, und warfen den sie begleitenden Pöbel mit Roth. Oft ließen sie still halten, und machten mit ihrem Körper die geilsten Gebärden, die sie mit den unverschämtesten Reden begleiteten. Weltliche Leute, die eben so schlecht gesinnt waren, mischten sich unter die Geistlichen, um den Narren unter der Kleidung der Weltpriester, Mönche und Nonnen zu spielen. Dieses Fest wurde zu Paris am Neujahr, an andern Orten am Tage der Erscheinung Christi, und noch an andern am Tage der unschuldigen Kindlein gefeiert. Daher hieß es auch an einigen Orten das Fest der unschuldigen Kinder; sonst auch das Fest der Unter-Diakonen (Festum Hypodiaconorum) und im Französischen La Fete des Sous-Diacres spottweise, das ist das Fest der besoffnen Diakonen. (Saouls Diacres)^{p)} Dieses Fest ist so

p) Du Cange Glossarium, voce Kalendae. In dem Circularschreiben der Universität zu Paris an die Prälaten und Kirchen in Frankreich 1444. wird es also erzählt: Divini ipsius officii tempore, larvati monstruosis vul-

Von Possenspielen an christl. Festen. 165

so alt, daß es schon in dem Concilio zu Toledo im Jahr 633. verbothen wurde; und lange vorher hat schon der heilige Augustinus sehr dagegen geeifert. ¹⁾)

Im zehnten Jahrhunderte führte es Theophylaktus Patriarch zu Constantinopel, in der griechischen Kirche ein; ²⁾) welche Gewohnheit nach 200 Jahren in derselben noch dauerte, weil sich der Patriarch Balsamon darüber beklagte. Ohngeachtet nun dieses Fest oft von den Concilien und Bischöfen verbothen worden, so erzählt doch Gerson, daß ein Doctor der Theologie zu Auxerre öffentlich behauptet hätte, daß dieses Fest Gott eben so wohl gefällig wäre, als das Fest der Empfängniß Mariä.

Dieses Narrenfest wurde nicht allein in den Kirchen der Weltgeistlichen, sondern auch in den Mönchs- und Nonnenklöstern gefeiert. Zu Antibes hatte man es bei den Franciscanern folgendermassen veranstaltet. Am Tage der unschuldigen Kinder kamen der Guardian und die Priester nicht ins Chor, sondern die Laienbrüder nahmen ihre Sitze ein. Sie zogen zerriffne priesterliche Kleider an, und zwar umgekehrt; sie hielten auch die Bücher verkehrt, in de-

§ 3

nen

vultibus, aut vestibus mulierum, aut leonum vel histriorum choreas ducebant, in Choro cantilenas inhonestas cantabant, offas pingves supra cornu altaris juxta celebrantem Missam comedebant: ludum taxillorum ibidem exarabant, thurificabant de fumo foetido ex corio veterum sotularium, et per totam ecclesiam currebant, saltabant.

1) Augustinus in Homil. de Kalendis Januarii.

2) Cedren. Histor. p. 639.

nen sie sich zu lesen stellten, hatten Brillen ohne Gläser auf der Nase, worein sie statt der Gläser Pomeranzschaalen befestigten, bliesen die Asche aus den Rauchfässern einander ins Gesicht, oder streuten sie einander auf die Köpfe, sangen nicht Psalmen oder liturgische Gesänge, sondern murmelten unverständliche Worte, und blöckten wie das Vieh. *)

Ohngeachtet dieses Fest so unvernünftig als unchristlich war, so fand es doch immer seine Vertheidiger an alten Sündern, welche die löbliche Gewohnheit und das wohlgegründete Herkommen nicht wollten untergehn lassen. Ihre Vertheidigungsgründe, die in einem Circularschreiben der theologischen Facultät zu Paris angeführt werden, sind so sonderbar, daß ich sie hier nicht übergehen kann. Sie sagten, unsere Vorfahren, welches grosse Leute waren, haben dieses Fest erlaubt, warum soll es uns nicht erlaubt seyn. Wir feiern es nicht im Ernst, sondern blos im Scherz, und um uns, nach alter Gewohnheit, zu belustigen; damit die Narrheit, die uns natürlich ist, und die uns scheint angebohren zu seyn, dadurch wenigstens alle Jahre einmal ausdünste. Die Weinfässer würden plazen, wenn man ihnen nicht manchmal das Spundloch öfnete, und ihnen Luft machte. Nun sind wir alte übel gebundne Fässer und Tonnen, welche der Wein der Weisheit zerplazen würde, wenn wir ihn durch eine immer währende Andacht und Gottesfurcht fortgähren liessen; man muß ihm Luft machen, daß

*) Neuré in Querela ad Gassendum. p. 54.

Von Possenspielen an christl. Festen. 167

daß er nicht verdirbt. Wir treiben deswegen etliche Tage Possen, damit wir hernach mit desto grösserm Eifer zum Gottesdienst zurückkehren können. *)

Endlich wurde das Narrenfest durch einen Befehl des Parlaments zu Dijon im Jahr 1552. gänzlich verbotzen und aufgehoben. **)

II.

Das Eselsfest.

Schon im neunten Jahrhunderte findet man Spuren von dem Eselsfeste in Frankreich, welches viele Jahrhunderte dauerte, ehe es konnte abgeschafft werden. Zum Gedächtniß der Flucht der Jungfrau Maria nach Aegypten, suchte man ein junges Mädchen, das schönste in der Stadt aus, pükte es so prächtig, als möglich, gab ihr ein niedliches Knäbchen in die Arme, und setzte sie so auf einen kostbar angeschirrten Esel. In diesem Aufzuge unter Begleitung der ganzen Klerisei und des Volkes, führte man den Esel mit der Jungfer in die Hauptkirche, und stellte ihn neben den hohen Altar. Mit grossen Pomp ward die Messe gelesen. Jedes Stück derselben, nämlich der Eingang, das Kyrie, das Gloria und das Credo, wurde

§ 4

wurde

*) Epistol. Facult. Paris. ann. 1444. d. 12. Mart.

**) Mehr Nachrichten von dem Narrenfest findet man in den Memoires pour servir à l'histoire de la Fete des Foux, par M. du Tilliot. Lausanne, 1741. 4. und 1751. 8.

wurde mit dem erbaulichen und schnackischem Refrain: Hinham! Hinham! geendigt. Schrie der Esel gerade eben dazu, desto besser! Wenn die Ceremonie zu Ende war, so sprach der Priester nicht den Segen, oder die gewöhnlichen Worte, womit er sonst das Volk auseinander gehen ließ, sondern er ygaete dreimahl wie ein Esel, und das Volk anstatt sein ordentliches Amen zu singen, ygaete ihm dreimahl wieder entgegen. *) Zum Beschluß wurde noch dem Herrn Esel (Sire Asnes) zu Ehren ein halb lateinisches und französisches Lied angestimmt, welches also lautet:

Orientis partibus
Adventavit Asinus;
Pulcher et fortissimus,
Sarcinis aptissimus.
Hez, Sire Asnes, car chantez,
Belle bouche rechignez,
Vous aurez du foin assez,
Et de l'avoine à plantez.

Lentus erat pedibus,
Nisi foret baculus,
Et eum in clunibus

Pun-

*) Denn so lauten die eignen Worte eines noch vorhandenen Reglement dieses Festes: In fine Missae sacerdos versus ad populum vice, Ite missa est, ter hinham: populus vero vice, Deo gratias, ter respondebit Hinham, Hinham, Hinham.

Von Possenspielen an christl. Festen. 169

Pungeret aculeus.

Hez, Sire Asnes &c.

Hic in collibus Sichem

Jam nutritus sub Ruben,

Transiit per Jordanem,

Saliit in Bethlehem.

Hez, Sire Asnes &c.

Ecce magnis auribus

Subjugalis filius

Asinus egregius,

Asinorum dominus.

Hez, Sire Asnes &c.

Saltu vincit hinnulos,

Damas et capreolos,

Super Dromedarios

Velox Madianeos.

Hez &c.

Aurum de Arabia,

Thus et myrrham de Saba

Tulit in ecclesia

Virtus asinaria.

Hez &c.

Dum trahit vehicula

Multa cum sarcinula,

Illius mandibula

§ 5

Dura

Dura terit pabula;

Hez &c.

Cum ariflis hordeum

Comedit et carduum;

Triticum a palea

Segregat in area.

Hez &c.

Amen dicas Asine, *)

Jam satur de gramine.

Amen, Amen itera,

Aspernare vetera

Hez va Hez va! Hez va Hez!

Biaux Sire Asnes car allez;

Belle bouche car chantez. y)

III.

Die schwarze Proceſſion zu Evreux.

Im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte war es zu Evreux gebräuchlich, daß ſich das Domkapitel den erſten Mai in den nah gelegnen Wald begab um Aeſte abzuhauen, womit die Bildniſſe der Heiligen in den Kapellen der Domkirche ſollten geſchmückt werden.

*) Bei dieſen Worten mußte der dazu abgerichtete Eſel nieder knien.

y) Du Fresne Gloſſarium. voc. Feſtum Aſinorum.

Von Poffenspielen an christl. Festen. 171

werden. Anfänglich verrichteten die Domherren diese Ceremonie in eigener Person, da sie aber mit der Zeit glaubten, dieses wäre für sie zu niedrig, so schickten sie die Chorgeistlichen und die Kapläne in den Wald um die Zweige abzuhauen. Sie giengen Paar und Paar aus der Kirche unter Begleitung der Chorschüler und der Aufwärter der Kirche, jeder mit einem Garten-Messer in der Hand, und hieben die Aeste ab, die sie theils selbst, theils das sie begleitende Volk trugen. Man läutete mit allen Glocken, und tobte bisweilen so gewaltig, daß man die Glocken zerbrach, und einige Glockenläuter verwundete und tödtete. Und obgleich der Bischof diese Mißbräuche verboth, so achteten doch die Chorgeistlichen nicht darauf; sie jagten die Glockenläuter aus der Kirche, bemächtigten sich der Thüren und der Schlüssel, und hausten so bis den 10ten Mai, wo ihre Tollheit nachließ. Einst hingen sie zwei Thumherren an ein Fenster des Glockenthurms an den Achseln auf, die sich ihrer Wuth widersehen wollten; welches die noch vorhandnen Originalakten bezeigen, die auch beider Namen aufbehalten haben, der eine hieß Jean Mansel und der andre Gautier Dentelin. Wenn die schwarze Procession, denn so wurde sie genannt, aus dem Walde kam, trieb sie tausend Poffen, warf den Vorbeigehenden Kleien in die Augen, ließ einige über einen Besen springen, und andre mußten tanzen. Man verlarvte sich auch; die Thumherren schoben während der Zeit Regel über den Gewölbern der Kirche, spielten Komödien und tanzten. Eben daselbst stiftete ums Jahr 1270. ein Thumherr Namens Bouteille eine See-

Seelenmesse, und verordnete, daß man den 28ten April, als an welchem Tage sie sollte gehalten werden, auf das Pflaster im Chor ein Leinentuch breiten, und an dessen vier Enden vier mit Wein gefüllte Flaschen, und in die Mitte auch eine setzen sollte, welche die Sänger austrinken sollten. ²⁾

IV.

Der grosse Tanz zu Marseille.

Zu Marseille war es vor Zeiten gebräuchlich, am Fest des heiligen Lazarus alle Pferde, Esel, Maulesel, Ochsen und Kühe, mit feierlicher Pracht in der Stadt herumzuführen. Alle Einwohner der Stadt verlarvten sich auf eine lächerliche Weise, sowohl Weiber als Männer kamen zusammen, und tanzten Hand an Hand durch alle Gassen der Stadt, bei Pfeifen und Saitenspiel. Dieses nannte man den grossen Tanz. (Magnum Tripudium) ⁴⁾.

V.

Die Almosensammlung Aquilanneuf um Angers.

In einigen Orten, die unter den Kirchsprengel von Angers gehören, zogen ehemals am Neujahrstage junge Leute männlichen und weiblichen Geschlechts in

²⁾ du Tilliot Memoires. P. I. p. 27. (edit. 1751.)

⁴⁾ Querela ad Gassendum. p. 55. 56.

Von Possenspielen an christl. Festen. 173

In Kirchen und Häusern herum, um Almosen zu sammeln, welches sie Aquilanneuf nannten; in der Absicht um von den erhaltenen Geldern für die Maria oder andre Heiligen Wachskerzen zu kaufen: dazu aber wendeten sie nicht den zehnten Theil an, sondern wendeten es auf Fressen und Saufen. Unter ihnen befand sich ein Narr, (Follet) der sich der größten Ausschweifungen schuldig machte, ohne daß ihn jemand tadeln durfte. Er und diejenigen, die ihn begleiteten, nahmen sich die Freiheit tausend Possen selbst in den Kirchen zu treiben, die größten Zoten zu reissen, selbst den Priester auf dem Altar zu spotten, die Ceremonien bei der Messe nachzuäffen, u. s. f. Sie raubten unter dem Namen des Almosens aus den Häusern, was ihnen beliebte, welches ihnen Niemand wehren durfte, weil sie mit Prügeln versehen waren, womit sie sich vertheidigten. Diese Ausschweifungen wurden durch eine Synode zu Angers verbotzen, und daher sah man den Narren und die Almosensammler nicht mehr in den Kirchen, aber auffer den Kirchen dauerte sie noch bis aufs Jahr 1668. wo sie durch eine neue Synode zu Angers gänzlich aufgehoben wurde. ^{b)}

VI.

Die Proceßion zu Aix.

Renatus, König von Neapel und Sicilien, und Graf von Provence, stiftete um das Jahr 1462. eine Proceßion am Frohnleichnamsfeste zu Aix, wozu er eine

^{b)} Thiers Traité des jeux. p. 452.

eine ansehnliche Summe vermachte, um die dabei vorkommenden Unkosten zu bestreiten; über dieses bestimmte er alles auf das genaueste, wie es damit sollte gehalten werden, selbst bis auf die geringsten Kleinigkeiten. Diese Proceßion hat seit jeher selbst von erleuchteten Katholicken viele Widersprüche erfahren, die auch keinesweges ungegründet sind. Schon im Jahr 1645. schrieb ein berühmter Advocat Mathurin Neure' deswegen eine Klage an den Gassendi, worinn er die dabei vorkommenden Mißbräuche sehr eifrig bestraft; diese Schrift wurde hernach zu Genf 1648. nachgedruckt; sie wurde auch von Rene' Gaillard, Herr von Chaudon in Provenzalische Verse gebracht. *)

Wegen

c) Querela ad Gassendum de parum christianis Provincialium suorum ritibus, nimiumque sanis eorundem moribus, ex occasione Ludicrorum, quae Aquis Sextiis in solemnitate corporis Christi ridicule celebrantur. 1645. 4. ohne Druckort. SS. 61.

S. 42. werden die Evangelisten bei dieser Proceßion also beschrieben: At nihil aequae deformae fuit, ac enormis Evangelistarum quaternio, ob Larvarum terrificas facies: vnus enim praegrandi rostro, aduncis vnguibus et plumarum tegmine in Jovis alitem deformabatur: alter immani rictu, densa juba et villosa pelle, in Nemaeam feram: tertius cornuta facie, crudo tergore et longis palearibus in Apim. Postremus, quidem non ab hominis specie recedebat; sed alatos tantum habens armos Calaim aut Cetem referebat.

Den Neure', als hätte er die Absicht des Stiflers dieser

ser

Von Poffenspielen an christl. Festen. 175

Wegen des allzu ungeräumten Grotesken in dieser Proceſſion wurde der Cardinal Grimaldi, Erzbischof zu Aix, bewogen manches davon abzuschaffen, weil rechtschafne Leute dadurch zu sehr geärgert wurden; doch blieb noch genung anstößiges übrig, welches aus folgender Beschreibung des Papon, eines von den Vätern des Oratorium zu Marseille erhellet, der diese Proceſſion so abmahlet, wie sie ist noch gehalten wird. Ein König vertheidigt sich mit dem Scepter in der Hand gegen ein Duzend mit Gabeln bewaffneter Teufel; dies ist die erste Scene, welche man das groſſe Teufelspiel nennt. Die zweite ist das kleine Teufelspiel, oder die kleine Seele. Vier Teufel wollen ein Kind entführen, welches ein Kreuz hat; ein Engel springt dem Kinde bei, und siegend entgeht es ihnen. Alle diese Teufel hören am Trohnsleichnamsfeste zu Saint Sauveur die Messe; sie gehn in die Kirche mit einer schwarzen Mütze in der Hand, die mit rothen Flammen besäet, und mit Hörnern versehen ist, nach der Messe sprengen sie Weihwasser darauf, und machen das Kreuz über sich, damit kein wahrer Teufel sich unter den Haufen mische, und am Ende einer mehr sei, wie es sich nach ihrer Erzählung, vor langer Zeit einmahl zugetragen haben soll. Hierauf folgt das Kaffenspiel; in diesem stellt man die Anbetung des goldnen Kalbes vor, und nach der Anbe-

ser Proceſſion hier und da mißverstanden, hat widerlegen wollen Pierre Joseph de Hailze in einer Schrift, betitelt: L'Esprit du Ceremonial d'Aix en la Celebration de la Fete-Dieu. Aix. 1708. 12.

betung wirft ein Jude so hoch er kann, eine in Leinwand gewickelte Kase in die Höhe. Die vierte Scene ist der Besuch der Königin von Saba bei dem Könige Salomo. Die fünfte ist das Sternspiel; die heiligen drei Könige von ihren Dienern begleitet, werden von einem Stern, der oben auf einem Stock befestigt ist, nach Jerusalem gebracht. Hierauf folgt das Spiel der Kinder, die sich auf der Erde herumwälzen; hierunter will man die Ermordung der unschuldigen Kinder vorstellen.

Der alte Simeon als Hoherpriester gekleidet, und einen Korb mit Eiern tragend, Johannes der Täufer unter der Gestalt eines Kindes, Judas an der Spitze der Apostel, mit dem Beutel in der Hand, worinn sich die 30 Silberlinge befinden, und Jesus Christus sein Kreuz zur Schädelstätte tragend, machen die siebente Scene aus. Hierauf sieht man Christum auf die Schultern des grossen Christophs geladen. Acht bis zehn junge Leute, bis an den Gürtel in wohl bedeckten Pappensperden versteckt, führen Tänze auf, welche man die Scene der muthigen Pferde nennt. Hierauf folgt das Tänzerspiel, und das Ganze wird mit der Scene der Grindköpfe beschloffen. In dieser trägt ein armselig gekleideter Knabe einen Kamm, ein anderer eine Bürste, und ein dritter eine Scheere. Alle drei tanzen um einen vierten herum, kämmen ihm seine garstige Perrücke, bürsten ihn, und beunruhigen ihn mit der Scheere. Alles dieses wird mit Musik begleitet, wovon König Renatus wenigstens einige Arien selbst componirt hat. Die Nacht vor dem

dem

Von Possenspielen an christl. Festen. 177

dem Feste begeht man eine Art von Proceſſion, bei welcher man alle Götter des Heidenthums zu ſehn bekommt; einige davon ſind zu Pferde, andre auf Wagen, Bacchus ſiſt auf einem Faſſe, u. ſ. ſ. Es iſt wirklich zum Erſtaunen, ſagt Papon, ein katholiſcher Geiſtlicher, daß man in einem ſo aufgeklärten Jahrhundert, wie das unſrige iſt, dieſe lächerlichen Ceremonien duldet, welche die Religion offenbar entehren. ^{d)}

VII.

Adam zu Halberſtadt.

In der Domkirche zu Halberſtadt zeigt man noch jezt an einer Säule einen Stein, auf den ſich in der Aſchermittwoche ein Menſch ſetzen mußte, der Adam genennt wurde, weil er unſern erſten

d) Voyage litteraire de Provence par M. P. (Papon) D. L. à Par. 1781.

Man hat ehemals den Jeſuiten ähnliche Spiele bei Proceſſionen vorgeworfen, als in dem

Avis aux RR. PP. Jeſuites ſur leur Proceſſion de Luxembourg du 20. de Mai. 1685. gedruckt 1685. 12. und in dem

Avis aux RR. PP. Jeſuites d'Aix en Provence, ſur un Imprimé, qui a pour titre, Ballet dansé à la Reception de Mſgr. l'Archeveque d'Aix. Cologne 1687. 12. Beide Schriften kommen von Jansenisten, und ſind ſehr lebhaft geſchrieben.

sten Stammvater vorstellen sollte; er war mit Lumpen bedeckt, und hatte sein Haupt verhüllt. Nach geendigter Messe jagte man ihn zur Kirche hinaus. Hier auf musste er Tag und Nacht durch alle Gassen baarsuß laufen, und wenn er vor einer Kirche vorbei kam, neigte er sich tief; zum Zeichen der Verehrung. Er durfte sich nicht eher zur Ruhe begeben, als nach Mitternacht; wenn ihn hernach jemand in ein Haus rufte, welches denn allemahl geschah, so konnte er essen, was man ihm vorsezte; aber dabei durfte er kein Wort reden. Dieses Herumlaufen dauerte bis auf den grünen Donnerstag, wo ihm erlaubt war, die Kirche wieder zu besuchen; hier empfing er die Absolution, und zugleich eine ziemliche Summe Geldes, die man als ein Almosen für ihn gesammelt hatte. Nun glaubte man, wäre er durch die Absolution von Sünden so gereinigt worden, als Adam im Stande der Unschuld vor seinem Falle war. Ehmals glaubten die Einwohner zu Halberstadt, daß diese Absolution ihres Adams der ganzen Stadt und allen Einwohnern zu gut käme. *)

Die alten Perser hatten ein lächerliches Fest, welches mit diesem einige Aehnlichkeit hatte, und wodurch man das Abschiednehmen des Winters vorstellen wollte. Es wurde im Frühlinge gefeiert, um die Zeit, wo Tag und Nacht gleich sind, und hieß

Kausa

e) Volaterranus, Geograph. Lib. VII. Riveti Iesuita vapulans, Cap. 17. p. 358. Ancillon Memoires, Tom. I. p. 39

Von Possenspielen an christl. Festen. 179

Kausa Nischin, oder die Bartlosigkeit eines alten Mannes, der sitzt oder reitet. Es ritt nämlich ein alter ohnbärtiger und einäugiger Mann auf einem Esel oder Maulesel, hatte in der einen Hand einen Beutel, und in der andern eine Peitsche und einen Fächer. So prangte er durch die Gassen; Vornehme und Geringe, die königliche Familie so gut als der Bettler, folgten ihm nach. Unter andern Possen, die dieser Hause mit dem alten Manne trieb, war auch, daß sie ihn bald mit kalten, bald mit warmen Wasser bespritzten; und er schrie denn immer gurma! gurma! (heiß! heiß!) fächerte sich oft, oft gab es auch für die, die ihn nicht wollten in Ruhe lassen, Schläge. Ihm stand jede Bude, jedes Haus offen; wer ihm nicht gleich ein Stück Geld reichte, dem konnte er, wenn er mit Waaren ausstand, seine Waare nehmen; oder sonst ihm, wäre er auch der Vornehmste gewesen, das Kleid mit einer Mixtur aus Zinte, rother Erde und Wasser, die er auf der Seite in einem Topfe bei sich führte, bewerfen. Allein ein jeder wartete schon im voraus auf ihn in seiner Haushüre, man gab ihm willig, sobald er nur nahe kam. Das, was er von der Zeit seines Auszuges bis zur ersten Betstunde, einbekam, mußte an den König, oder an den jedesmaligen Statthalter in den Städten, wo der König sich nicht selbst aufhielt, abgegeben werden. Dieser Umstand scheint zu verrathen, daß dazu ein gewisser Aberglaube Anlaß gegeben habe; denn sonst ist nicht abzusehn, was auch alles, was der arme Mann da sammelte, Personen von hohem Range hätte helfen können. Was er von der ersten

M 2

Beth.

Bethstunde bis zur zweiten zusammenbrachte, das gehörte ihm selbst; und dann hatte sein Aufzug ein Ende. Hierauf mußte er sich geschwind von der Straße machen; denn wer ihm nach dieser Zeit noch würde begegnet seyn, hätte ihn verb abprügeln können, ohne daß er hätte klagen dürfen. f)

VIII.

O s t e r p o s s e n .

Sch will hier nicht wiederholen, was ich an einem andern Orte schon erwähnt habe, daß es an Ostern gewöhnlich war, die Mysterie von der Auferstehung Christi zu spielen; g) sondern blos einige andre komische Gebräuche erzählen, die man zu dieser Zeit ehemals unter den Christen beobachtete. Ademar gedenkt unter dem Jahr 1012. einer sehr seltsamen Gewohnheit, die man in der christlichen Kirche ausübte: zu dieser Zeit befand sich Hugues Chappellain d'Hymeric, Vicomte von Rochechouard zu Toulouse, wo er das Osterfest feierte, er hatte die Ehre dem Juden die Ohrfeige zu geben, welches seit undenklichen Zeiten am Osterfest daselbst gebräuchlich war. Er gab ihm diese Ohrfeige mit solcher Gewalt

f) Richardsons Abhandlung über Sprache, Litteratur und Gebräuche morgenländischer Völker. S. 230.

g) Im vierten Bande der Geschichte der komischen Litteratur.

Von Possenspielen an christl. Festen. 181

walt, daß dem armen Juden das Gehirn zum Kopfe herausspritzte, und er todt zu seinen Füßen niederfiel. Die Juden hohleten den Leichnam ihres Mitbruders aus der Kirche des heiligen Stephanus zu Toulouse, wo es geschah, und begruben ihn. Wahrscheinlich trieb der Eifer den Vicomte, daß er das Geboth Gottes vergaß: du sollst nicht tödten. ^{h)})

Eine andre lächerliche Gewohnheit, die man im zwölften Jahrhundert für etwas verdienstliches und Gott wohlgefälliges hielt, erzählt Johann Belet. Am dritten Ostertage schlug in vielen Ländern das Weib ihren Mann, und am folgenden Tage der Mann das Weib. Die Ursache, welche er davon anführt, ist folgende: die Eheleute sollten einander wechselseitig bessern, und man wollte zu der heiligen Osterzeit dadurch verhindern, daß der Mann vom Weibe nicht die ehliche Pflicht fodre, noch das Weib vom Manne. ⁱ⁾) Hierbei muß einem die Sage einfallen, daß die Weiber der Russen die Liebe ihrer Männer nicht eher erkennen wollen, als bis sie von ihnen verb abgeprügelt worden, welches Barflai in seinem Icon

M 3

ani-

h) Dadin de Haute ferre Histoire d'Aquitaine. Tom. II. Liv. 9. p. 357.

i) Belet Rationale divin. officior. Notandum quoque est in plerisque regionibus, secundo die post pascha, mulieres maritos suos verberare, ac vicissim viros eas tertia die; quod ob eam rem faciunt, vt ostendant, sese mutuo debere corrigere, ne tempore illo alter ab alterutro thori debitum exigat.

animorum für gewiß ausgiebt, Olearius aber in seiner Reise mit Recht läugnet, weil es aller menschlichen Denkungsart entgegen ist. Es erzählt zwar Petrejus in seiner rufischen Chronik, daß einst ein rufisches Weib, die lange Zeit mit ihrem Manne in Einigkeit gelebt, einst zu ihm gesagt, sie könne noch nicht spüren, daß er sie recht liebte, weil sie niemals Schläge von ihm empfangen, worauf sie der Mann mit der Peitsche weidlich durchgegerbt, auch solches nach der Zeit wiederholt, weil sie so großen Gefallen daran gehabt; aber beim dritten male habe er sie gar todt geschlagen; allein sollte es auch wahr seyn, was Petrejus erzählt, so macht eine Schwalbe noch keinen Sommer.

Sonst pflegten auch am Osterfest die Prediger ihren Zuhörern von den Kanzeln allerhand lächerliche Poffen zu erzählen, um sie nach der traurigen Fastenzeit wieder fröhlich zu machen, welches sie das Ostergelächter (Risus paschalis) nannten; dergleichen Mathesius in seiner Jugend oft gehört hatte. Er sagt: etwan pflegt man um diese Zeit Ostermährlein und nârrische Gedicht zu predigen, damit man die Leute, so in der Fasten durch ihre Busse betrübet, und in der Marterwochen mit dem Herrn Christo Mitleiden getragen, durch solche ungereimte und lose Geschwâß erfreuet und wieder tröstet; wie ich solcher Ostermährlein in meiner Jugend etliche gehöret, als da der Sohn Gottes für die Vorburg der Höllen kam, und mit seinem Kreuz anstieß, haben zween Teufel ihre langen Nasen zu Riegeln fûrgesteckt; als aber Christus an-

flopft,

Von Possenspielen an christl. Festen. 183

klopft, daß Thür und Angel mit Gewalt aufgieng, habe er zween Teufeln ihre Nasen abgestossen. Solches nannten zu der Zeit die Gelehrten Ritus Paschales. ^{k)}

Heinrich Bebelius, ein fleißiger Beobachter des Romischen und der Sitten seines Zeitalters gedenkt dieser Ostermährlein auf der Kanzel auch in allen Ehren, und erzählt folgendes davon: Am Ostersonntage befahl ein gewisser Prediger zu Waiblingen auf der Kanzel, (wie man denn an diesem Tage allerhand Spas unter die Predigten zu mischen pflegt) es sollte der Mann, der in seinem Hause die Herrschaft hätte, und nicht die Frau, das Triumphlied, Christ ist erstanden, anstimmen. Ja, da war eine grosse Stille, und kein Mann wollte anstimmen. Endlich wurde einer von Unwillen gereizt, und fieng den Gesang an, welchen nach der Predigt alle Männer begleiteten, und als einen Beschützer ihrer Ehre herrlich bewirheten. Im gegenwärtigen Jahre 1506. that ein Predigermönch im Kloster Marchtal an der Donau eben diese Anforderung an die Männer, welche aber alle ganz beschämt still schwiegen. Als er nun hierauf befahl, es sollten die Weiber anstimmen, welche die Hofen hätten, so fiengen sie alle mit einem grossen Geschrei den Ostergesang an. ^{l)} Jener Mönch fieng seine Osterpredigt mit den Worten an:

M 4 192ms p. 10. Gute

k) Mathesi Predigten von den Historien Doctor Luthers. S. 63. b.

l) Bebelii Facetiae. Lib. I. p. 5. b. (Tubing. 1561. 8.)

Gute Nacht Stockfisch, willkommen Dohs! In den Kirchen in Spanien siehet man an grossen Festtagen, als Ostern und Weihnachten, u. s. f. zwei komische Personen, Namens Gil und Pasqual, welche durch ihre Gebeyden und Gaukelpossen die Freude ausdrücken, welche diese Feierlichkeiten verursachen.

IX.

Weihnachtspossen.

Vor Zeiten mischte man am Weihnachtsfest in Frankreich unter die geistlichen Lieder profane in den Kirchen, und sang selbst das Magnificat, nach der Melodie eines possenhafsten Gassenliedes, welches sich anfing:

Que ne vous requinquez vous, Vieille,
Que ne vous requinquez vous donc?

Diese Melodie steht ordentlich über dem gedruckten Magnificat. ^{m)} In Deutschland pflegte ehemals der Pöbel die Christnacht mit allerhand unzüchtigen Tänzen auf den Kirchhöfen zu entehren. Davon erzählt Trithemius folgendes Märlein: Als im Jahre 1012. in der Kirche des heiligen Märtyrers Magnus in Sachsen ein Priester Rupertus in der Christnacht die erste Messe angefangen hatte, so hat ein gewisser Laie Otbertus mit 15 Männern und 3 Weibern auf dem

^{m)} Querela ad Gallendum. p. 53.

Von Possenspielen an christl. Festen. 185

dem anicgenden Kirchhof einen Tanz angefangen, und weltliche Lieder mit seiner Bande gesungen, wodurch der Messe lesende Priester so gestöhrt wurde, daß er aus aller Fassung kam. Er ließ also durch den Küster den Tanzenden Stillschweigen und Ruhe gebieten; da aber diese immer forttanzen und sangen, wurde er so aufgebracht, daß er auf dem Altar ausrief: Gott gebe, daß ihr ein ganzes Jahr so tanzen müßt! Diesem Wunsche oder Fluche folgte die Wirkung bald nach; denn sie tanzten ein ganzes Jahr, Tag und Nacht ohne alles Aufhören, sie assen, tranken und schliefen nicht, kein Regen fiel auf sie, weder Kälte noch Wärme empfanden sie, und wurden auch nicht müde. Wenn sie jemand fragte, so gaben sie keine Antwort, ihre Kleider und Schuhe blieben ganz, ohne abgenutzt zu werden. Sie traten die Erde so ein, daß sie erstlich bis an die Kniee, und hernach bis an die Hüften darinn standen. Als der Sohn des Priesters seine Schwester, die sich unter den Tanzenden befand, beim Arm ergrif, und sie mit Gewalt den Tanzenden entreissen wollte, riß er ihr den Arm vom Leibe, sie aber, als wäre ihr nichts widerfahren, zeigte keinen Schmerz, gab keinen Laut von sich, es kam auch kein Tropfen Bluts heraus, sondern sie setzte den Tanz mit den andern rastlos fort. Nachdem sie nun ein ganzes Jahr getanzt hatten, kam endlich der heilige Heribertus, Erzbischof zu Cöln auf den Kirchhof, sprach die Tanzenden von dem Fluche los, und führte sie in die Kirche. Die Frauenspersonen starben bald, auch einige von den Männern, die nach ihrem Tode Wunder thaten, weil sie so lange gebüßt hatten.

hatten. Die übrigen aber, welche länger lebten, behielten zeitlebens ein Zittern an ihren Gliedern.¹¹⁾ Von diesem Priester Rupert soll der Name des Knechts Ruprecht entstanden seyn, der mit dem Christkinde an Weihnachten herum zieht, und der den Zorn des heiligen Christs zu vollziehen bemüht ist. Lycosthenes hat diesen Tanz zu ewigem Andenken in einem Holzschnitt abbilden lassen.¹²⁾ Ein unbefangener Beobachter kann leicht merken, daß dieses Märlein bloß erfunden worden, um dem priesterlichen Fluche und der Absolution ein Ansehen zu erwerben. Hierbei muß einem der Weits Tanz einfallen, der auch von der Gewalt des heiligen Vitus den Namen hat. Davon schreibt der ehrliche Agricola, in dem Sprüchwort, daß dich Sanct Weits Tanz ankomme: In deutschen Landen sind der Plagen viel gewesen, als es wurden etliche Leute geplagt, daß sie tanzen mußten, oft Tag und Nacht an einander, oft zween Tag, drei Tag und Nacht. Es ist eine Fabel, Sanct Weit ist der vierzehn Apotheker und Nothhelfer einer, und hat Gott gebethen, da er jetzt den Hals sollte hinreichen, er wolle alle, die seinen Abend fasten, und seinen Tag feiern, vor demselben Tanz behüten und bewahren, und alsbald ist eine Stimme von Himmel kommen, Weite, du bist erhöret. Zu der Zeit ist es aber also ergangen, daß die Heiligen sich selbst

¹¹⁾ Trithemius in Chronic. Coenob. Hirsaug. p. 47.

¹²⁾ Lycosthenis Prodigiorum ac Ostentorum Chronicon. p. 372.

Von Possenspielen an christl. Festen. 187

canonisirt, und erhoben haben, ehe sie gestorben sind. ²⁾)

Ehmals gieng auch in Deutschland die Gewohnheit im Schwange, daß die drei nächsten Donnerstage vor Weihnachten Knaben und Mädchen des Nachts herumliefen, und an allen Thüren anklopften, die Ankunft Christi verkündigten und den Einwohnern ein glückliches neues Jahr wünschten; wofür sie ein Geschenk von Äpfeln, Nüssen und Kuchen erhielten; denn man glaubte an diesen drei Nächten schwermten die Teufel und Heren herum, die man durch diesen Gebrauch vertreiben wollte. ²⁾) Dieser Gebrauch hat eine offenbare Aehnlichkeit mit den Lemuralien der Römer, welche man vom siebenten Mai an in drei Nächten feierte, so daß immer eine Nacht dazwischen frei blieb. Wenn man nämlich die Poltergeister (Lemures) versöhnen und aus den Häusern jagen wollte,

stand

p) Agricola teutsche Sprüchwörter. No. 497.

q) Naogeorus Lib. IV. Regni Papistici:

Hebdomadas tres ante diem, qua natus Iesus
Creditur, atque die Iovis, et pueri atque puellae
Discurrunt, pulsantque palam ostia cuncta domatim,
Adventum domini clamantes, forsitan haud dum
Nati, ac optantes felicem habitantibus annum.
Inde nuces capiunt, pira, nummos, poma, pla-
centas:

Quisque lubens tribuit. Tres illae namque putantur
Noctes infaustae. Satanae nocumenta timentur,
Sagarumque artes, odiumque immane Papistis.

stand man zu Mitternacht auf, gieng baarfuß, wusch sich mit Brunnenwasser, nahm mit zusammen gehaltenen Fingern etliche schwarze Bohnen, die man zuvor im Munde herum geworfen, und schmiess sie rückwärts über sich, indem man sagte, daß man sich und die Seinigen damit löse, alsdenn schlug man auf ein Becken, und bat die Poltergeister, sie möchten aus dem Hause gehn. *)

X.

Das Kirchweihfest oder die Kirmes.

Das Kirchweihfest wurde eingefest, um den Jahrestag der Einweihung einer Kirche feierlich zu begehn. Der Name Kirmes heist so viel als Kirchmesse, weil man das Andenken der ersten Messe feierte, die in einer Kirche war gehalten worden. Dieser fromme Gebrauch artete aber sehr zeitig in einen Jahrmart aus, und in ein Fest, dessen Hauptzweck Fressen und Sausen zu seyn schien, daß auch selbst Concilia und Regenten ihre Macht anwenden mußten, um nur die gröbsten Mißbräuche und Ausschweifungen zu unterdrücken.

Karl V. setzte in den Niederlanden eine Strafe von 50 Gulden auf jeden, der die Kirmes länger als einen Tag feiern würde; allein das Gesetz wurde nicht lange gehalten; man fraß und sof nach alter löblicher Gewohnheit acht Tage lang hinter einander. *)

So

*) Varro de vita popul. Rom. L. I. Ovid. Fastor. L. V.

*) Beaumarchais le Hollandois. P. II. p. 206.

Von Poffenspielen an christl. Festen. 189

So wurde ehemals das Münster zu Straßburg am Kirchweihfeste in ein ordentliches Sauffhaus verwandelt, welches Jacob Wimpfeling bezeugt, wenn er schreibt: Alle Jahr auf Adolphi Tag, welches das Kirchweihfest des Münsters ist, kam aus dem ganzen Bisthum von Mann und Weib ein grosses Volk allhier im Münster als in ein Wirthshaus zusammen, also daß es oft gesteckt voll war, die blieben nach alter Gewohnheit des Nachts im Münster, und sollten beten; aber da war keine Andacht, indem man etliche Fässer mit Wein in Sanct Cathrinen Kapelle legte, die man den Fremden und wer dessen begehrte ums Geld auszäpfte, und es sah der Fasnacht, dem Gottesdienst des Bacchus und der Venus mehr gleich, als einem christlichen Gottesdienst. Wenn einer einschlies, so stachen ihn die andern mit Pfriemen und Nadeln, daraus entstand alsdenn ein Gelächter, und oftmals Zank und Schlägereien. Wider dieses ärgerliche Leben predigte Johann Geiler von Kaisersberg heftig, und brachte es endlich dahin, daß dieser Mißbrauch im Jahr 1481. abgeschafft wurde. *)

Die Neigung der Deutschen zu dergleichen Kirmsfesten mag Agricola mit seiner komischen gutherzigen Sprache beschreiben: Fröhlich und guter Dinge seyn, wohl leben, herrlich essen und trinken ist löblich, wenns selten geschieht, wenn es aber täglich geschieht, so ist es sträflich. Wir Deutschen halten Fasnacht, Sanct Burk-

*) Wimpfelingius in Catalogo Episcoporum Argentinenſium und Schadaus in der Beschreibung des Münsters zu Straßburg. S. 84.

Burkhard und Sanct Martin, Pfingsten und Ostern für die Zeit, da man soll für andern Gezeiten im Jahr fröhlich seyn und schlemmen, Burkhard's Abend um des neuen Mosts willen; Sanct Martin vielleicht um des neuen Weins willen, da brat man feiste Gänß, und freuet sich alle Welt. Zu Ostern bäkt man Fladen. In Pfingsten macht man Lauberhütten, in Sachsen und Döringen, und man trinkt Pfingstbier wohl acht Tage. In Sachsen hält man auch Panthaleon mit Schenken, Speck, Knackwürst und Knoblauch. Zu den Kirchmessen oder Kirchweihen gehen die Deutschen vier, fünf Dorffschaften zusammen, es geschieht aber des Jahrs nur einmal, darum ist es löblich und ehrlich, sintemahl die Leute dazu geschaffen seyn, daß sie freundlich und ehrlich unter einander leben sollen. Es ist ein Bischof von Mainz auf eine Zeit in das Biscthum Merseburg kommen, der Meinung, er wollte zu Merseburg zu Mittag Mahlzeit halten. Nun war der Weg böß, und verzog sich hoch auf den Tag, daß wo sie hätten warten wollen bis in die Stadt, so wäre es dem Bischof zu lang worden. Darum da der Bischof in einem Dorfe an Sonntag Kirchmessfahnen ausgesteckt siehet, spricht er zu dem Doctor, der bei ihm in den Wagen saß: da ist Kirchmess, da wollen wir absitzen, und ein Bißlein essen, denn dieweil Kirchmess ist, werden sie wohl etwas gebraten und gekocht haben. Ehe sie aber hinkamen, fraget der Bischof seinen Arzt, ob er auch wisse, woher es komme, daß man Fahnen ausstecke, und spricht: es bedeutet der Triumph Christi, da er seinen Feinden obgesieget hat. Der
 Doctor

Von Possenspielen an christl. Festen. 191

Doctor spricht, er habe anders gehöret, nämlich also, man findet, daß Zachäus gerühmt wird an der Kirchweihe, denn da er auf einem Baum stand, und wollte Jesum sehn, hieß ihn Jesus eilends herabsteigen, und im Eilen bleibt das Niederkleid am Baum hangen, denn er hatte keine Hasen an, das Niederkleid hängt man noch aus; und weil sie so reden, sind sie vor dem Dorfe. Der Bischof steigt ab, und nahet zu der Pfarre zu, zu seinem Handwerk. Nun hatte der Pfarrer zehn andre Pfarrer geladen zur Kirchweihe, und ein jeglicher hatte seine Köchin mitgebracht. Da sie aber Leute kommen sahen, lauffen die Pfaffen mit den Huren alle in einen Stall, sich zu verbergen. In- des gehet ein Graf, der an des Bischofs Hofe war, in den Hof, seinen Befug zu thun, und da er in den Stall will, darein die Huren und Buben geflohen waren, schreit des Pfarrers Köchin, nicht, Junker, nicht, es seind böse Hunde darinnen, sie möchten euch beißen. Er läßt nicht nach, gehet hinein, und findet einen grossen Haufen Huren und Buben im Stalle. Da der Graf in die Stuben kommt, hatte man dem Bischof eine feiste Gans sürgeresetzt zum essen, hebt der Graf an, und sagt dies Geschicht dem Bischof zum Tischmährlein. Gegen Abend kamen sie gen Merz- burg, daselbst sagt der Bischof von Mainz diese Ge- schichte dem Bischof von Merseburg. Da das der heilige Vater hörte, betrübte er sich nicht um das, daß die Pfaffen Huren haben, sondern darum, daß die Köchin die Buben im Stalle Hunde geheissen hat- te, und spricht: Ach Herre Gott, vergebe es Gott dem Weibe, daß sie die Gesalbten des Herrn Hunde
geheiß-

geheissen hat. Das hab ich darum erzählt, daß man sehe, wie wir Deutschen das Sprüchwort so fest halten, es ist kein Dörfflein so klein, es wird des Jahrs einmahl Kirchs darinne. *)

Eben solche Feste mit Fressen und Saufen wurden ehemals auch an den Jahrestagen der Märtyrer und Wohlthäter einer Kirche gefeiert. Man leerte ihnen zu Ehren manch so genanntes Poculum charitatis aus; welches man in den goldnen Jahrhunderten der Clerisei auch schlechtweg Charitas oder Charitas vini nannte. In einer Akte der Abtei Quedlinburg wird sogar versichert, daß die Verstorbnen durch die Schmausereien der Priester recht gelabt und erquickt würden. (Plenius inde recreantur mortui) Man kann sich wohl einbilden, daß die Mönche weiblich tranken, um die Todten nicht Noth leiden zu lassen; denn die armen Seelen lagen ihnen viel zu sehr am Herzen. So tranken ehemals in Spanien die Dominicaner einem eben begrabnen Wohlthäter zu Ehren: Es lebe der Verstorbne! (Viva el muerto) Chardin in seiner Reise (Buch II. S. 129.) versichert als ein Augenzeuge, daß der Katholikos oder oberste Bischof der Mingrelier gesagt habe, derjenige sey kein wahrer Christ, welcher an einem hohen Festtage sich nicht recht berausche, und ein solcher verdiene in den Bann gethan zu werden.

XI.

*) Agricola Sprüchwörter. Nr. 348.

XI.

Gregorius : Martins : und Nikolausfest.

In einigen deutschen Provinzen wird von den Schulknaben das Fest des heiligen Gregorius, als eines Patrons der Schulen, gefeiert. Man ist nicht einig, wer dieser Gregorius seyn soll. Einige glauben, es wäre der Pabst Gregorius Magnus; andere aber wahrscheinlicher Gregorius II. der zu der Bekehrung von Deutschland manches beigetragen hat. An diesem Tage wird besonders an einigen Orten in Sachsen eine Schulpredigt von einem Geistlichen in der Kirche gehalten, worinn Eltern, Lehrer und Kinder zu ihren Pflichten in Ansehung der Erziehung vermahnt werden. Alsdenn zieht der Haufe der Kinder mit ihren Lehrern durch die Stadt. Sie sind meistens alle ver mummt; man sieht da die Person des Heilandes, seiner Apostel, der Engel, eines Bischofs, der Könige, Edelleute, Priester, Schuster, Schneider, heidnische Götter, ja auch Schalksnarren und Possenreisser, welche geistliche auch weltliche Gesänge anstimmen, und von den Einwohnern Almosen erhalten. Ich brauche es nicht zu erinnern, wie unschicklich es ist, Hannswürste und heidnische Götter in ein christliches Gotteshaus zu führen, und christliche Gesänge anstimmen zu lassen. *) Als Vorspiele von den

*) Berger Commentatio de Personis. p. 211. Ich besitze ein tröstliches Lied, welches am Gregoriusfest zu

den Weihnachtsgaukeleien kann man das Martins- und Nikolausfest ansehen. Martinus, Bischof zu Tours in Frankreich, war sehr milde gegen die Armen, denen er fast sein ganzes Vermögen mittheilte. Weil nun die Heiden am 11. November dem Aesculapius zu Ehren ein Fest hielten, an welchem sie sich, indem es die Jahreszeit mit sich brachte, mit Most und Wein belustigten, und einander damit beschenkten, so setzten die Christen eben auf diesen Tag das Fest Martini, und bescherten den Kindern Most nach heidnischer Art, um die Freigebigkeit dieses Bischofs in stetem Andenken zu erhalten. ^{w)}

Im Schaumburgischen gehn die Kinder armer Leute auf Martini-Abend vor die Häuser und singen folgendes Lied:

Mack, macht den Gaut Man:
 Der es wohl vergelten kan.
 Appel und de Beeren,
 Nöte (Nüsse) gath wohl meh'n.
 Gaut Frau gebt us wat!
 Lat us nich tau lange stahn

Wie

Marglissa gesungen worden, unter dem Titel: Ein curieuses Lied, worinn des so genannten Niemand's seine Laudes gepriesen werden, wird am Gregoriusfeste zu Marglissa den 17. May 1724. im öffentlichen Proceß abgesungen, und allen anschlagischen Köpfen zu weiterm Nachsinnen recommendirt. Im Ton: Ach, traute Schwester mein. Lauban. 8.

^{w)} Drechsler de larvis natalitiis sancti Christi. p. 143.

Von Possenspielen an christl. Festen. 195

Wie möten noch nach Cöllen gahn!
Cöllen is en wit weg.
Himmelrick is upe than!
Da möten wie alle hinin gahn,
Mit allen unsern Gästen!
Gäber is de beste.
Ick höre de Schlötel (Schlüssel) klingen,
Sie wird us wohl wat bringen:
Sie gath up de Raamer,
Sucht wat tausamen.
Bei einen, bei zweien, bei dreien,
De Baierte kan wohl mehe gahn.
Peterfellgen Zuppenkrut!
Steht in usern Gahrn. (Garten)
Die Jungfer N. is ene Brut,
Es wird nich lange wahren,
Wenn sie nach der Kircken gelht
Und der Rock in Faalen schleit!
Simeling Simeling Kaufen blat.
Schöne Stadt. Schöne Jungfer gebt us wat.

Läßt man sie nun eine Weile auf die Gabe warten,
so fangen sie wieder an: Peterfellgen Zuppenkraut.
Merken sie, daß sie etwas bekommen, so fahren sie
fort:

Appel up dem Bohme,
Ups Jahr een jungen Sohne,
Beeren im Potte,
Ups Jahr eene junge Tochter.
Märtens Abend kommt heran:
Klingel up der Bösen. (Büchse)

Alle Maikens freigt en Man,
 Wie möten gehn und köfen.
 Habe un dat Linnfaat (Leinsaame)
 Is de Frau ehr liebft Hausrath.
 Simeling Simeling (säumen) Kaufen blat,
 Schöne Stadt, schöne Jungfer gebt us wat.

Läßt man die Kinder stehn, und giebt ihnen gar nichts, so fangen sie an und singen (ist keine Jungfer da, so wird die Frau im Hause genannt:)

Aschen in der Duten,
 Die Jungfer N. hat een schwarte Schnuten.
 (Mund)

Aschen in der Taschen,
 Die Jungfer kan gaut naschen.
 Macht den Märten Trullulut (Trallarara)
 Up dem Sullulut. (Sulle heißt Thürschwelle)

(Journal von und für Deutschland. 1786. Neuntes Stück. S. 269.)

Der Bischof Nikolaus zu Myra in Lycien war auch wegen der Mildthätigkeit berühmt. Man erzählt folgende Legende von ihm. Es hatte ein Vater drei schöne Töchter, denen er aus Armuth kein Heurathsgut geben konnte, er beschloß also sie einem jeden ums Geld zur Unzucht zu überlassen. Da solches Nikolaus erfuhr, warf er des Nachts dem Vater einen Beutel mit Gelde ins Bett, wodurch sie der Vater ausstatten konnte. Zum Andenken dieses Bischofs

Von Possenspielen an christl. Festen. 197

Bischofs erhalten die Kinder eine Bescherung, die man ihnen aufs Bette legt. *)

XII.

Die Narrenproceßion zu Tournay.

Den 14ten September halten zu Tournay alle Handwerkszünfte eine feierliche Proceßion. Jede Zunft hat ihren Narren als einen Arlekin gekleidet, welcher tausend Possen und unanständige Posituren auf den Gassen macht, auch die Vorbeigehenden mit Schlägen angreift, auf sie schimpft, und sich besäuft. Hierauf folgt die gesammte Geistlichkeit mit dem heiligen Sakrament, vor welchem die Narren hergehn, und ohne die geringste Ehrerbietigkeit ihr Possenspiel treiben, so lange die Proceßion dauert. Der ehemalige Bischof von Choiseul gab sich alle Mühe diese Mißbräuche abzuschaffen, und wollte wenigstens, daß man das Sakrament wegliesse; allein weder die Einwohner der Stadt, noch die Mönche, noch die Canonici haben darein willigen wollen. (Turetiana. p. 21.)

*) Drechsler l. c. p. 143.